

# Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfgehaltene Korpuszeile.  
Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.  
Zeitraubender und tobendlicher Satz mit 50 Prozent Aufschlag.  
Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch  
Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs geht.  
Preisnehmer Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag,  
Donnerstag und Sonnabend. Inserate werden tags vorher  
bis mittags 11 Uhr angenommen.  
Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Ml. frei im  
Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Ml. durch die Post und  
andere Landanstalten bezogen 1,54 Ml.

## Amts-Blatt



für die königliche Amtshauptmannschaft Weissen, für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat  
zu Wilsdruff sowie für das königliche Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landsberg, Sühdorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinichönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Logen, Wilts-Roigischen, Mohorn, Münzig, Neutrichen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roigisch, Rothschönberg mit Berne, Sacksdorf, Schmiedewalde, Seeligshadi, Sora, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weistroy, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.  
Druck und Verlag von Arthur Schaunk, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schaunk, Wilsdruff.

Nr. 2.

Dienstag, den 7. Januar 1913.

72. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

**Ziehfinder betreffend.** Die Ortsbehörden werden veranlagt, die Itebersichten über die ihrem Orte vorhandenen Ziehfinder auf das Jahr 1912 nach den vorgeschriebenen in beiden Vordrucken oder Feblanzeigen längstens bis zum 15. Januar dieses Jahres hierher einzureichen.

Vordrucke zu diesen Anzeigen hält die Buchdruckerei von E. G. Krause in Weissen vorräufig.  
Weissen, am 3. Januar 1913.  
Nr. 22 VI. Königliche Amtshauptmannschaft.

**Belastung der Fuhrwerke.** In dem Erlass der königlichen Amtshauptmannschaft Weissen vom 2. Januar 1912, Ziffer 4, abgedruckt auf Seite 313 ihrer Erlaßsammlung, wird bestimmt, daß Fuhrwerke mit einer Belastung von über 2500 Kilogramm (= 50 Zentner) auf den Kommunikationswegen nur dann verkehren dürfen, wenn deren Radfelgen eine Breite von mindestens 10 cm haben und daß Fuhrwerke mit einer Belastung von über 4000 Kilogramm (= 80 Zentner) von dem Verkehre auf den Kommunikationswegen überhaupt ausgeschlossen sind. Die königliche Amtshauptmannschaft bringt nach Gehör des Bezirksauschusses diese Bestimmung mit der Abänderung in Erinnerung, daß innerhalb der Fluren der Gemeinden Dobritz, mit Ausnahme der Triebischaststraße, Korbig, Löhain, Mehren, Nohls, Nieberjahn, Oberjahn mit Kaska, Schletta und der Hiltzergüter Löhain, Jahn und Schletta, sowie der Gemeinde Obermeißa, in leigter mit Ausnahme der Meißatalstraße von 0,6 km (bei Grundstück-Ortslisten Nr 18

in Obermeißa, Pöfger (Freiherr von Hagen) an abwärts, in den Monaten November bis März jeden Winterhalbjahres auf jedem Fuhrwerke mit mindestens 10 cm Radfelgenbreite nur dann mehr als 70 Zentner aufgeladen werden dürfen, wenn an dem betreffenden Tage morgens 6 Uhr in Weissen nach Maßgabe der kranischen Wetterwarte in Weissen mindestens 6° Kälte gewesen sind.  
Weissen, den 23. Dezember 1912.  
668 X. Königliche Amtshauptmannschaft.

In den nächsten Tagen wird jedem Grundstückbesitzer eine Liste zugestellt werden in welche alle diejenigen Hausbewohner einzutragen sind, die am 10. Januar d. J. einen oder mehrere Hunde halten; dabei ist anzugeben, ob die aufgeführten Hunde als Zug- oder Kettenhunde verwendet werden. Als solche sind nur die zu betrachten, die unaußgeleitet während des Tages bis zur eingebrochenen Nacht an der Stelle festgelegt sind. Hält kein Hausbewohner einen Hund, so ist dies auf der Liste ausdrücklich zu bemerken. Der Hausbesitzer oder der ihn vertretende Hausverwalter ist für wahrheitsgetreue Eintragungen in die Liste verantwortlich. Für jeden Steuerverlust, welcher durch willkürliche Löschnngen oder grobe Fahrlässigkeit verschuldet wird, haftet der Hausbesitzer neben dem Hausbewohner als Selbstschuldner, außerdem wird für jeden Zuwiderhandlungsfall dieser Art eine Geldstrafe von 3 Ml. hiermit angedroht. Eine Woche nach Zustellung der Liste, spätestens aber bis zum 18. Januar d. J., ist diese, vorschriftsmäßig ausgefüllt und unterschrieben, bei der hiesigen Stadtkasse einzureichen. Alle diejenigen, welche dieser Anordnung zuwiderhandeln, werden auf ihre Kosten erinnert, bei weiterer Säumnis mit einer Ordnungsgeldstrafe von 3 Mark belegt und für die durch ihre Säumnis entgangenen Steuerbeträge haftbar gemacht werden.  
Wilsdruff, am 3. Januar 1913.  
Der Stadtrat.

### Nichtamtlicher Teil.

**Denkspruch für Gemüt und Verstand.**  
Was auf der Welt am liebsten dir,  
O, glaube nur, du mußt es lassen.  
Rein Bleiben hat die Liebe hier.  
Drum lerne, armes Herz, dich fassen.

**Neues aus aller Welt.**  
Das preussische Finanzministerium wird beim Bundesrat den Antrag auf Eröffnung von besonderen Wägen zur Erinnerung an 1813 stellen. Die Wägen haben die Aufschrift: „1813“ und sollen die Bedeutung der Besatzung der Festung Maastricht im Jahre 1813 darstellen. Die Wägen sollen aus Eisenblech gefertigt sein und sollen die Aufschrift: „1813“ und „Maastricht“ tragen. Die Wägen sollen in Maastricht hergestellt werden und sollen als Gedenkzeichen der Besatzung der Festung Maastricht im Jahre 1813 dienen.  
Die Stadtverwaltung von Paris beschloß die Befestigung des Pariser Festungsgürtels mit einem Aufwande von 100 Millionen Franken. Im englischen Budget für 1913 werden für den Ausbau der englischen Luftflotte voraussichtlich 20 Millionen Mark vorgesehn sein.  
Für den von der ägyptischen Regierung zu errichtenden Oberrechnungshof in Kairo wurde der Deutsche Komp zum Berater und Vorstand ernannt.

**Aus Stadt und Land.**  
Mitteilungen aus dem Reicherteile für diese Wochte nehmen wir sehr gerne an. (Scheitelt dankbar entgegen.)  
**Werkblatt für den 5. und 6. Januar.**  
Sonnenaufgang 8<sup>11</sup> (8<sup>12</sup>) | Mondaufgang 7<sup>31</sup> (8<sup>10</sup>) B.  
Sonnenuntergang 3<sup>58</sup> (4<sup>10</sup>) | Monduntergang 1<sup>38</sup> (2<sup>11</sup>) B.  
6. Januar. 1828 Theologe und Vollschriftsteller Emil Frommel in Karlsruhe geb. — 1848 Philosoph Rudolf Cuden in Kurich geb. — 1858 Osterreichischer Feldmarschall Franz Graf Radetzky in Mailand geb. — Schwedischer Schriftsteller Gustaf af Geijerstam in Weimansland geb. — 1901 Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar in Weimar geb.  
6. Januar. 1776 Freiheitstämpfer Ferdinand v. Schill in Wilsndorf bei Dresden geb. — 1823 Altertumsforscher Heinrich Schliemann zu Neubulow in Westenburg geb. — 1828 Kunsthistoriker Herman Grimm in Kassel geb. — 1831 Komponist Rudolf Kreyer in Genf geb. — 1838 Komponist Max Brach in Köln geb.

**Werkblatt für den 7. Januar.**  
Sonnenaufgang 8<sup>11</sup> | Mondaufgang 8<sup>11</sup> B.  
Sonnenuntergang 3<sup>58</sup> | Monduntergang 1<sup>38</sup> B.  
7. Januar. 1829 Erzählender Peter Wöher in Rürnberg geb. — 1715 französischer Schriftsteller Francois de Fenelon in Cambrai geb. — 1831 Erster Staatssekretär des Reichspostamts Heinrich v. Stephan zu Stolp i. B. geb. — 1834 Philipp Reis, Erfinder des Telephons, in Gelnhäusen geb. — 1890 Kaiserin Augusta in Berlin geb. — 1891 Komponist Wilhelm Taubert in Berlin geb.

**Werkblatt für den 8. Januar.**  
Sonnenaufgang 8<sup>11</sup> | Mondaufgang 9<sup>11</sup> B.  
Sonnenuntergang 4<sup>11</sup> | Monduntergang 2<sup>11</sup> B.  
8. Januar. 1842 Astronom Galleo Galilei in Arezete bei Florenz geb. — 1794 Publizist Justus Möser in Osnabrück geb. — 1811 Buchhändler und Schriftsteller Chr. Fr. Nicolai in Berlin geb. — 1822 Amerikanischer Naturforscher Alfred Russel Wallace in Uff geb. — 1830 Kaiser Hans v. Oldom in Dresden geb. — 1830 Engländer Ruler Sir Laurens Alma-Tadema zu Drontsp in Holland geb. — 1867 Wilhelm Stöck, Begründer eines henographischen Systems, in Berlin geb. — 1896 französischer Dichter Paul Verlaine in Paris geb. — 1902 Dichter und Literaturhistoriker Wilhelm v. Herz in München geb.  
Die guten Vorsätze. Das alte Jahr ist hinüber. Die Sache steht nun einmal bombest. Und wenn sich auch tausend Deute verschreiben und auf ihre Briefschaften (so aus alter Gewohnheit) das Datum 1912 setzen, nützt alles nichts: so wenig wie alles Gesehrt, wird alles falsche Gesehrt das Jahr 1912 zurückerbringen. Mit unangenehmen Tatsachen muß man sich eben auseinandersetzen. Die einen trinken sich in Punsch Vergessenheit (außer einem Punsch) an. Die anderen sagen: Wir ist alles Bußt. Ein Jahr ist wie das andere Jahr. Die Nachdenklichen, Besonnenen (und Verfasserten) aber geben sich einen unheimlichen Rud und schwelgen in guten Vorsätzen. Jedes Neujahr fangen diese Brüder nicht nur ein neues Jahr an, sondern auch ein neues Leben. Und wer die nötige Vegabung und die rechte Übung dazu hat, fängt dieses neue Leben sogar mehrmals im Jahre an. Und was bleibt? Am ersten quillt die Brust fast bis zum Blachen von den neuen Grundrissen. Am zweiten werden die guten Vorsätze schon erheblich magerer. Am dritten erinnert man sich ihrer wie eines Alldrudes. Am vierten buchst so zwei, dreimal am Tage, vielleicht auch einmal nachts ein Gebanke wie ein schwäles Räuchlein an uns vorüber. Am fünften tritt dann die Ardie ein: Mit den Vorsätzen ist es doch der reine Quatsch! Man lebt halt, wie man lebt. Jeder hat sein Bäcklein und ist froh, wenn er es ans Ziel bringt. Jeder geret an seinen Eelen und dankt im Grunde dem Herrn, daß das Leben Nähe und Arbeit ist. Die Sache ist in der Tat nicht so verfnäult. Die Menschen mit den guten Vorsätzen haben alle ihr Schuldkonto, oder sie tragen eine Unzufriedenheit in sich, die wie ein treffendes Gesehwär ist. Weist sind es die Armen, die ins Blaue phantastieren, von Heilen träumen, die aber ihrer Kraft und ihrer Verhältnisse liegen. Aua, jene Stube-Isolen, die den Unfrieden haben, weil sie sich überhähen oder weil sie den anderen unterschähen. Wer die Kraft hat, etwas zu sein, wird etwas. Er kann auf das Termingeschäft der guten Vorsätze verzichten.

**Rückblick.** Die vielen Feiertage mit ihrem Trudel und ihrer Aufregung sind nun vorübergegangen und das menschliche Leben spielt sich wieder in den altgewohnten ruhigen Bahnen ab. Die Aera des verdorbenen Magens, die zu Weihnachten mit Konistuchen, Gänsebraten, Marzipan usw. ihren Anfang nahm und zu Sylvester uns mit Punsch und Pfannkuchen den Rest gab, hat wieder normalen Ernährungsverhältnissen Platz gemacht. Dafür ist die vergnügungsfähige Menschheit — und wer gehörte nicht

zu ihr — jetzt erst richtig bei den Bällen und Maskenfesten angelangt. Einige Kränzchen und Bälle haben bereits vor Weihnachten stattgefunden, aber die Hauptanzahl beginnt doch erst jetzt uns den letzten Rest von Schlaf zu rauben, den wir uns jetzt nach den Festtagen wieder gönnen könnten. als wohlgezogene Menschenkinder fügen wir uns jedoch mit Würde ins Unvermeidliche.

**Vom Januar.** Der Januar, der seinen Namen nach dem alten, doppeltköpfigen Gotte Janus der Römer fährt, ist einer der totesten Monate in der Natur draußen. Man verlangt auch von ihm nichts anderes. Schnee, Frost und Eis, bis die Ackerhollen klingen, daß ist ein richtiger Januar, wie ihn der Landmann wünscht, und wie er einen guten nachfolgenden Frühling verheißt. — Seit der Winterport in Mode gekommen ist, ist zwar auch das Bild des Januars ein abwechslungsreicherer geworden. Robeln, Skilaufen, Skeletonfahren usw. nimmt Alt und Jung in Beschlag. Da auch das gefällige Leben in Wälden und Tanzkränzchen seinen Höhepunkt erreicht, so ist der Januar immerhin ein Monat, der auszuhalten ist. Schließlich hat er bloß 31 Tage und muß auch einmal aufhören.

**Die Wetterregeln der Bauern** sagen für den Januar: Neujahrsmorgen still und klar deutet auf ein gutes Jahr. — Neujahrsmorgengröße macht viele Nöte. — Januar warm, daß Gott erbarm. — Viel Regen, wenig Schnee tut Aedern und Bäumen weh. — Wächst das Gras im Januar, ist im Sommer in Gefahr. — Im Januar Reif ohne Schnee tut Bergen, Bäumen und allem weh. — Ist der Jänner naß, bleibt leer das Foh. — Januar muß vor Kälte knaeden, wenn die Ernte gut soll faden. — St. Pauli tag schön und Sonnenschein, bringt großen Segen an Frucht und Wein. — Am Sincenzi Sonnenschein bringt viel Korn und vielen Wein. — Am Weihnachtstage wächst der Tag, so weit die Müde gähnen mag; am neuen Jahres tag wächst der Tag, soweit der Haushahn schreien mag; um Dreikönig wächst der Tag, so weit das Hirschelein springen mag.

**Was soll unser Fohn werden?** Bei der Ostern bevorstehenden Berufswahl ihrer Söhne werden Eltern und Erziehler auf das Schneiderhandwerk aufmerksam gemacht. Bei demselben ist fleißigen und strebsamen jungen Leuten lohnender Verdienst sicher. Das Schneiderhandwerk, sei es Zivils- oder Militärschneiderei, steht keinem anderen Berufe nach, wenn die Eltern ihr Augenmerk darauf richten, ihren Sohn bei einem tüchtigen Lehrmeister unterzubringen, und dafür Sorge tragen, daß er neben der praktischen Ausbildung beim Lehrmeister auch den jetzt so nötigen Unterricht einer guten Fachschule besucht, wo der Lehrling neben einem den Geschmack bildenden Fachzeichnenunterricht noch die im Geschäft bedingte Kenntnis der Buchführung, Rohmaterialienkunde und Kalkulation erlernt. Mit diesen





# Restaurant Tonhalle.

Mittwoch, den 8. Januar

## Karpfenschmaus

wozu ergebenst einladet Alfred Müller.  
Von 2 Uhr ab selbstgebackene Pfannkuchen.

# Gasthof Mohorn.

Donnerstag, den 30. Januar  
grosser öffentlicher

## Maskenball.

### K. S. Militärverein.

Sonntag, den 11. Januar 1913

### Monatsversammlung.

### Sandwirtschaftlicher Verein Wilsdruff.

Dienstag, den 14. Januar 1913,  
nachmittags 4 Uhr im Hotel zum  
"Weissen Adler" in Wilsdruff.

Tagesordnung:

- Protokoll der letzten Sitzung.
- Eingänge.
- Aufnahme neuer Mitglieder.
- Jahresbericht.
- Rassenbericht.
- Die Ergebnisse der im Vereins-  
bezirk im Jahre 1912 angestellten  
Sorten- und Düngungsversuche.
- Berichterstatter: Herr Regierungsrat  
Prof. Dr. Steglich, Gutsherr  
Richter, Birlenrain, Hitter-  
gutspächter Böhm, Klipphausen.
- Die Bedeutung der Gewinnung  
feinmarmor Milch. Berichterstatter:  
Herr Dr. Böhmisch, wissenschaftlicher  
Mitarbeiter im Bundeskulturrat.  
Fragekasten.

Der Vorsitzende.

### Restaurant Forsthaus.

Donnerstag, d. 9. Januar

### Schlachtfest.

Früh 10 Uhr Wellfleisch, später das  
Hebliche.

E. Rieger.

### Kurhaus Hartha.

Sonntag, den 12. Januar d. J.  
findet unser diesjähriger

### Karpfenschmaus mit Ball

statt, wozu wir uns erlauben, unsere  
wertigen Gäste, Gönner und Freunde  
nebst ihren wertigen Arghörigen  
höflichst einzuladen.

D. Lehmann u. Frau.

### Frischen Schellfisch

empfiehlt Paul Gumpisch.

### Gefunden

wurde, daß die beste medizinische Seife  
**Gleckenpf-Deer-Schwefel-Seife**  
v. Bergmann & Co., Radebeul  
ist, da dieselbe alle Hautunreinig-  
keiten und Hautausschläge, wie  
Mitesser, Finnen, Flechten, rote Flecke  
u. dergleichen, beseitigt. St. 50 Pf. bei: Paul  
Riesch, Otto Fänstuchs Nachf.

### Rechnungen

über Forderungen an die Kircher-  
kasse sind des Rechnungsdarstellung  
wegen bis zum 15. Januar 1913  
bei mir einzureichen.

Der Kirchenrechnungsführer  
Decar B. rich.

## Zahnpraxis Friedrich Klettsch

Telefon 92

Wilsdruff, Markt 11

Zur Ball- und Gesellschafts-Saison empfehle:  
mit scherz. humorist. Einlagen aller Art,  
**Knallbonbons** und hochfeine  
**Schokoladen-Dessert** Konfektmischungen;  
hervorragende Qualitäten mit ff. Füllungen.  
**Biskuits** und hochfeine Teegebäcks in allen  
Preislagen.  
**Tees** neuester Ernte als: Souchong-Melange,  
Mischungen englischer und russischer Art.  
**Kakao und Kaffee's** in bekannter  
Qualität.  
**I. A. Zadrachil i. Fa. Chokoladen-Onkel.**  
NB. Bis auf weiteres Verteilung der Jahres-Präsente an meine treue  
Kundschaft.

### Altmärker Milchvieh!

Sonntag, d. 11. u. Sonntag, d. 12.

Januar stelle ich eine große Auswahl  
**prima erstkl. Kühe u. Kalben**  
ganz hochtragend u. frischmelkend, sowie  
**erstklassige Zuchtbullen**  
im Alter von 1/2 bis 1 1/2 Jahren bei mir preis-  
wert zum Verkauf.  
Dresden-N., Großenhainer Str. 13. **Eduard Seifert.**  
Fernsprecher: 4472.

Von Mittwoch, den 8. d. M., ab stelle  
ich wieder einen großen Transport

### vorzüglicher Milchkühe

hochtragend und frischmelkend, bei mir zum  
Verkauf und nehme Schlachtvieh jeder Qualität  
in Zahlung.

Hainsberg.

Emil Kästner.

Mit dem 15. Januar beginnt mein diesjähriger grosser

## Saison-Räumungs-Ausverkauf

Karl Zorn, Manufaktur- und Modewaren, Konfektion  
Wilsdruff, Dresdner Strasse.

Ein Pfund	hat einen Fettgehalt	Ein Pfund kostet Mk
Butter	vom ca. 85%	1.50
Palmona <small>PLANZEN-BUTTER-MARGARINE</small>	vom ca. 90%	0.90
Palmin	vom 100%	0.75

Man erhält also für  
**Eine Mark**

in Butter: 0.56 Pfund Speisefett  
in Palmona: 1.00 Pfund Speisefett  
in Palmin: 1.33 Pfund Speisefett

Frisch angekommen:  
**Schellfisch, Pöcklinge,  
u. gr. Lachsheringe.**  
Otto Breuer.

### Flechten

stark und trockene Schuppenflechte,  
scroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art,  
**offene Füße**  
Reizschäden, Reizgeschwüre, Aderbisse, böse  
Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;  
wer bisher vergeblich hoffte  
gehört zu werden, mache noch einen Versuch  
mit der besten bewährten  
**Rino-Salbe**  
frei von schädl. Bestandtl. Dose M. 1,15 u. 2,25.  
Dankschreiben gehen täglich ein.  
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot  
u. Fa. Schöberl & Co., Weinbühls-Dresden.  
Fälschungen weisen man zurück.  
Zu haben in den Apotheken.

1500 Mark zahle ich demjenigen  
innerhalb eines Jahres, der mir  
75-100 Mark leiht  
zur Annahme eines kleinen eigen-  
den 2 1/2 Pfennig-Modartikels. Gesell.  
Offerten erb. an Robert Besselt,  
Bahnhofstraße 139. — Betelliger g.  
gänzlich ausgeschlossen.

### Kanarienhähne

und Zuchtweibchen verkauft billigst  
**Ernst Krause, Braunsdorf.**  
1/2 jähriges belgisches  
**starkes Fohlen**  
(Dengst), Blüh Fuks, ist zu verkaufen  
Alle Post, Moritzburg.

### Ein Laden

mit Wohnung per 1. April zu  
vermieten.  
Näheres Freiburger Str. 4.

### Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.  
Heinrich Uhlemann.  
Inh.: Selma Seemann.

Die Anfertigung erfolgt in eigenen Tapezierwerkstätten, sodass  
ich jede Garantie leisten kann.

Moderne Bezüge zur Auswahl am Lager

Moderne Bezüge zur Auswahl am Lager

### Sofa, Matratzen, Chaiselongue

sowie alle Polstermöbel.

Solide, dauerhafte Arbeit in einfachen und vornehmen  
Ausführungen. Umarbeiten und Reparaturen in und  
ausser dem Hause schnell und billig.

Altbekanntes und grösstes  
Möbel-Ausstattungs-Geschäft  
v. Meissen und Umgebung  
**Central-Möbel-Halle A. Fracke**  
Meissen, am Bahnhof.  
Telefon 539.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 2.

Dienstag, den 7. Januar 1913.

## Rund um die Woche.

(Was sind Hoffnungen, was Entwürfe?)

Nach tritt der Tod den Menschen an. Mitten aus dem Schaffen heraus, von lebendigen Hoffnungen und fertigen Entwürfen hinweg, muß man Gewalter Heins Winken folgen. Noch hatte Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter nicht zeigen können, zu welchen Dingen er fähig sei, noch stand er beim Einsäubern des diplomatischen Garns, als ihm die Hände sanken. Erledigt war nur die Erbschaft seines Vorgängers: die Liquidation unserer Marokko-Ansprüche. Kiderlen verlor, in vollem Einklang mit dem Kanzler, vorerst die englische Gefahr zu bannen, ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Berlin und London herzustellen. Ob es ihm gelungen wäre? Vielleicht hat der rasche Tod ihn vor Enttäuschungen bewahrt. England bleibt stets Gegner des Staates, der der mächtigste in Europa ist, und von dieser Jahrhunderte alten Politik läßt es so leicht nicht ab; um für britische Freundschaft reif zu werden, müßten wir erst schwach sein.

In der Republik Frankreich können erfolgreiche Redner, namentlich Advokaten, allerlei werden, wofür allerdings eine besondere Fachbildung nötig ist: Marineminister, Kriegsminister usw. Bei der bevorstehenden Präsidentenwahl in Frankreich aber kommt es nicht nur auf das Redenkönnen, sondern auch auf das Bewirtungskönnen an. Die Bewedungen in Paris lagen einander. Bald ist es Poincaré, bald Ribot, der Senatoren und sonstige Leute von Einfluß bei sich dinnieren läßt. Man ist eben in einer Republik; man muß mit Krammstöcken um Stimmen buhlen. Beide Kandidaten sind ungefähr gleich stark, beide hoffen auf den Sieg und die schöne Verforgung im Elysée-Palast. Aber gerade weil sie beide gleich stark sind, liegt die Möglichkeit sehr nahe, daß — ein dritter gewählt wird, ein Außenleiter, wie man auf dem Rennplatz sagt. Die Franzosen gebrauchen dafür das englische Wort outsider und sprechen es auf ihre Art aus: der Monsieur „Uji Dähr“ hat große Aussichten.

Nach einigen Tagen beginnt wieder das parlamentarische Treiben bei uns. allerlei Hoffnungen, allerlei Entwürfe schwirren durch die Luft: von Umwälzungen in anserm Parteileben wird an jedem Stammtisch gesprochen. Da heißt es, daß Nationalliberale und Konservativen sich einander wieder näherten, und daß ein neuer „Blod“ nicht zu den Unmöglichkeitlichkeiten gehöre; da erzählt man, daß eine Krise in der nationalliberalen Partei zwischen Alten und Jungen eine endgültige Scheidung bringen werde. Das ist so das übliche Faselgespräch. Nachher sieht gewöhnlich alles anders aus. Es ist fast leichter, den Ausgang eines Krieges zu prophezeien, als auch nur auf Wochen voraus die Entwicklung des Parteilebens. Nur bei Wahlen gibt es wirkliche Umwälzungen. Die Landtagswahlen in Württemberg hatten diesmal ein überraschendes Ergebnis: dort ist die bisherige Mehrheit der Linken dahin, und Rechte und Zentrum haben genau die Hälfte der Mandate erobert.

Mit Kinematographen-Geschwindigkeit flitzen die Bilder von der Londoner Friedenskonferenz vor unsern Augen über die Leinwand. „Der Friede ist gesichert!“ verkündet ein Telegramm. „Der Krieg bricht wieder aus!“ erzählt das nächste. Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt. Hier wird eine Hoffnung begraben, dort schießt eine neue. Entwürfe über neue Landesgrenzen werden zu Dubenden — für den Baderloch abstrahiert. Am Tage vor Weihnachten schien alles grau und aussichtslos, am Neujahrstage waren sämtliche Schwierigkeiten wie weggeschmolzen, am 3. Januar türmten sich bergab neue Hindernisse. Was wird dabei herauskommen? Nun, wir meinen, daß die Türken, einmal auf der schieferen Bahn ins Gleiten gelangt, das Nachvollern ganzer Landstücke nicht mehr verhindern können. Sie haben bereits endgültig auf Mazedonien, Albanien, Mazedonien verzichtet, das sind rund 125 000 Quadratkilometer von den 169 000 der europäischen Türkei. Da kommt es wahrscheinlich nicht mehr viel darauf an, ob noch ein paar tausend folgen. Gibt man Adrianopel und die ägäischen Inseln jetzt nicht auf, so muß man es in einem baldigen nächsten Kriege tun, und den zu verhindern, liegt im allgemeinen Interesse Europas; also wird schon jetzt möglichst reiner Tisch gemacht.

Mit dem Frieden auf der Balkanhalbinsel, zu dem überdies noch eine Einigung mit Rumänien über eine „Kompensation“ für dieses Reich gehört, ist aber Europas Ruhe noch nicht hergestellt. Die russisch-österreichische Spannung ist immer noch nicht völlig bedoben. Jetzt soll, so heißt es, das Petersburger Kabinett dem Wiener vorgeschlagen haben, man wolle gleichzeitig demobilisieren. Wir glauben noch nicht so recht an diese Forderung, denn im allgemeinen wird sie entweder als unfreundlicher Akt angesehen oder sie führt zu Unfreundlichkeiten, wenn der Rufgeforderte nein sagt. Dazu kommt eine neue große Sorge: Kaiser Franz Josef ist erkrankt. Wie, wenn er stirbt? Was dann in Österreich erfolgt, ist ganz unberechenbar; in 24 Stunden wären dann alle Hoffnungen, alle Entwürfe nur Mafalatur.

## Reichstagsbeginn.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Der Deutsche Reichstag beginnt an diesem Mittwoch, den 8. Januar, wieder die regelmäßige Arbeit; und mancher Volksvertreter geht an sie mit dem Bewußtsein heran, daß demnächst vielleicht die Ereignisse in Europa sich so überführen werden, daß demgegenüber aller kleine Parteihader schweigen muß. Noch sind nicht alle Hindernisse am Balkan aus dem Wege geräumt, — Neues, Drohendes türmt sich empor, Rumänien fordert Kasernen und reichliche Abrechnung von Visaarten. Ist es deshalb, daß Rußland so

ungeheure Truppenmassen in Bessarabien aufgehäuft hat? Überall Druck und Gegendruck. Und Deutschland — in der Mitte. Österreich-Ungarn behält nach wie vor die Hälfte seiner Armeekorps auf Kriegsbasis, und wenn auch alles — hoffentlich — sich in künftige Harmonie auflösen kann, so ist doch auch ein schweres Ungewitter möglich. Angehts dieser schwarzen Wolkenwand tritt nun der Reichstag wieder zusammen.

Eine der vaterländischen Vorlagen wird sicherlich keine großen Meinungsverschiedenheiten offenbaren. Kein Haderneß dem schadenfrohen Auslande zeigen: der Nachtragset mit den Forderungen für die deutsche Luftflotte. In diesen Tagen hören es die Berliner regelmäßig jeden Vormittag in den Lufften erdröhnen, als wüßte der Kriegsgott selber auf einem klingenden Trommelfell, und wenn sie hinausschauen, so sieht silbern im Sonnenglanze der große Marineflugkreuzer „A 1“ seine Sturmesbahn, die deutsche Kriegsflotte am Heck. Das ist ein Anblick, der alle Herzen höher schlagen läßt. Fische der Herren vom Reichstagsamt, die das große deutsche Vortemnomme zu hüten haben, sind dieser Tage im „A 1“ mitgenommen worden, als er mit 74 Kilometer Geschwindigkeit über die Hauptstadt daberbrauste, und sind natürlich wie jedermann begeistert. Aber was nützen uns die schönen Luftschiffe, wenn wir sie — nicht haben, wenn nur immer ein oder zwei Modelle statt ganzer Geschwader vorhanden sind? Daß Frankreich im Flugwesen mit seinen 43 Sektionen zu 8 Flugzeugen uns bei weitem in den Schatten stellt, das haben wir allmählich resigniert begriffen, aber unser Volk weiß noch gar nicht, daß auch in der Anzahl (noch nicht in der Güte) der Luftschiffe Frankreich uns überflügelt; es hat alles in allem 18, wir haben alles in allem 17 überhaupt brauchbare „Senfbare“ aufzuweisen.

Daß wir endlich an den Bau einer Luftflotte gehen müssen, ist also berart zwingend und klar, daß sich hier wenig Widerspruch erheben wird. Die deutsche Parteipolitik wird dagegen, wie immer, in den Debatten über den allgemeinen Etat für 1913/14 sich austoben. Man wird beiseiten daran denken müssen, die Einzelstaats-„kontingentieren“, ihnen nur eine bestimmte Zahl von Tagen zuzumessen, denn die Osterferien beginnen diesmal schon Mitte März, und vor dem 1. April muß doch alles unter Dach und Fach sein. Die Hauptdebatte wird sich natürlich wieder beim Etat des Innern entladen.

Der Reichstag selber aber ist so kühl gewesen, sich noch mehr Arbeit aufzudenken zu wollen; er hat im Vorjahr zur Besitzsteuerfrage mit 185 gegen 109 Stimmen das Eruchen an die Regierung beschlossen, sie möge dem Parlament einen Entwurf so rechtzeitig vorlegen, daß er mit dem 1. April 1913 in Kraft treten kann. Wir vermuten, daß dies sich als unmöglich herausstellen wird. Welchen Sinn, welche Revolution in den Mehrheitsverhältnissen hat es bei Beratung der Reichsfinanzreform gegeben? Meint man wirklich, daß jetzt die Ergänzung — Vermögenswachst — oder Nachlasssteuer oder beides — ohne jeglichen Hader in wenigen Tagen angenommen werden könnte? Das ist ganz ausgeschlossen. Das gibt wochenlange Debatten, bis wieder der alte Vorbehalt in Notlage erstrahlt — und die Regierung wird viel hämmern müssen, bis sie eine rechte Mehrheit zusammengebracht hat. Für das sogenannte Petroleummonopol, das dem Reich auch neue Einnahmen verspricht, wird eine Mehrheit kaum zu haben sein. Das wird die Hauptarbeit des Reichstages bis in den Sommer hinein bilden — und sie ist auch wirklich wichtig genug, denn eine finanzielle Kriegsbereitschaft tut uns ebenso not, wie die militärische, und niemand kann wissen, wie sich die Dinge im Laufe des Jahres entwickeln werden.

## Herrn v. Kiderlens Nachfolger.

Staatssekretär v. Jagow.

Die Berufung des deutschen Votschafters in Rom, Gottlieb v. Jagow, zum Staatssekretär des Auswärtigen kam nicht unerwartet. Man hatte ihn sofort nach dem unerwarteten Hinscheiden des Herrn v. Kiderlen-Wächter genannt.

Die Selbständigkeit der Votschaftler und Gesandten ist dahin, seit es Telegraphendrähte gibt. Während die Herren früher, bis wieder ein Kurier mit neuen Anweisungen kam, in der Zwischenzeit Politik auf eigene Faust machten, werden sie heute durch Depeschen gelenkt, die von der heimischen Zentrale kommen. Die ist bei uns in Deutschland in der Wilhelmstraße zu Berlin, manchmal in Nr. 76 (Auswärtiges Amt), manchmal in Nr. 77 (Reichskanzlei), je nachdem, wo der Stärkere Wille thront. Unter dem Reichskanzler Fürst Hertlode war der Staatssekretär v. Bülow der Mächtige; unter Herrn v. Bethmann sind die Staatssekretäre wieder mehr in den Hintergrund getreten.

Aber Arbeit haben sie genug. Wenn jetzt der Votschaftler in Rom, Herr Gottlieb v. Jagow, Erbhofjägermeister der Krone Preußen, den begablichen Valazgo Casarelli mit der Villa in der Berliner Wilhelmstraße verläßt, so ist das eine außerordentliche Tat des Blickbewusstseins. Herr v. Nischhofen hat auf diesem Posten sich totgearbeitet. Die ganze auswärtige Politik zentralisiert sich immer mehr in der Wilhelmstraße, aber in Nr. 76 genießt man nicht den Erfolg — gibt es den, so wird er in Nr. 77 gefeiert, denn der Kanzler ist doch schließlich der Verantwortliche. Der neue Herr tritt sein Amt übrigens ohne große Auslandpraxis an. Er hat weder in der Hochschule für gelehrte Diplomaten, in Konstantinopel, gefessen, noch auch in Petersburg oder Paris oder London sich seine Spuren geholt. Seine fremden Stationen blieben: Haag, Luxemburg, Rom.

Während Herr v. Kiderlen-Wächter von einem Hofbankier, Herr v. Schoen von einem Gerbereibesitzer und Lederhändler kam, kommt Herr v. Jagow aus uraltem märkischen Schwestradel. Im Siebenjährigen Kriege fiel sein Urgroßvater; weitere Jagows legten auf allen brandenburgisch-preussischen Schlachtfeldern. Der jetzige Staatssekretär macht aber nicht den robusten Eindruck

eines Soldatenknecht, sondern eher den eines leberkranken Mannes von Welt. Man sieht ihn kaum je heiter. Wenn er „aus Gesundheitsrücksichten“ sich zuerst gegen den neuen Posten sträubte, so war dies die lautere Wahrheit.

In den stillen, verträumten Nestern in Luxemburg und Holland hatte Herr v. Jagow keine Gelegenheit, sich als Genie zu entpuppen, und in Rom mußte er stark mit dem strapellosen Eifer des französischen Kollegen kämpfen. Die Pariser Diplomaten sind im Auslande fast durchweg mit der Presse im Einvernehmen, treten die Redakteure mit der Ehrenlegion und die Berleger mit Geld, wo dergleichen üblich ist. Monsieur Barrère hat berart in Italien viel ausgerichtet. Herrn v. Jagow waren dagegen die Hände gebunden; so können wir nicht arbeiten. Immerhin ist seit Agretras die Stimmung in Rom schon etwas besser geworden, der Dreihündvertrag wurde anstandslos verlängert und wir stehen jetzt mit den Italienern sehr gut. Biviel von dieser günstigen Entwicklung Jagow zuzuschreiben ist, muß dahingestellt bleiben. Es ist gut, daß er nicht alles leicht nimmt. Eher ist er Melancholik; und die schwarzgalligen sind mitunter die besten Staatsmänner.

Gottlieb Eugen Günther v. Jagow ist zu Berlin am 22. Juni 1863 geboren und ist ein ziemlich entfernter Verwandter des Berliner Polizeipräsidenten v. Jaqow.

## Die Balkanfrage.

Die Votschaftler-Reunion, die bis jetzt ganz 7-Mitglieder geleistet hat, ist nach den Feiertagen wieder sammengetreten, um weiter zu beraten. Sie wird sich wohl zunächst wieder mit der albanischen Frage befassen, da die Vertreter Albanens in London eingetroffen sind, um ihre Wünsche den Votschaftlern der Mächte direkt zu unterbreiten. Etwas optimistischer lautet auch das, was man im Augenblick von der Friedenskonferenz hört. Es hat den Anschein, als ob man auch hier bald zu einer glücklichen Ende gelangen werde.

## Dem Frieden nahe!

Man scheint in Konstantinopel allmählich zu der bitteren Erkenntnis zu kommen, daß man sich den immerhin harten Bedingungen der Balkanstaaten nicht fugen muß. Jedenfalls hat der Ministerrat, der am 2. Januar über fünf Stunden lang beraten hat, beschlossene, seiner Delegierten neue Instruktionen ausgeben zu lassen. Der türkische Minister des Auswärtigen erklärt dazu dem Vertreter eines deutschen Depeschenbureaus, daß die Worte kein Aniel des ägäischen Meeres abtreten könne, daß sie dagegen geneigt sei, einige Retifikationen der Grenze des Bilajets Adrianopel vorzunehmen, das aber vollkommen der Türkei verbleiben müsse. Weiter führte der Minister aus, daß jetzt ein größerer Schritt zum Frieden getan sei, wenn auch zunächst nur eine Einigung über das Schicksal Albanens und Mazedoniens vorhanden sei, die unter der Suzeränität des Sultans blieben. Von einem gesicherten Frieden zu sprechen, gehe aber zu weit, da die Türkei betreffend Adrianopel unerbittlich sei und unbedingt den Krieg wieder beginnen werde, falls diese Stadt nicht der Türkei belassen werde.

Anzwisehen hat nun aber auch, wie über Paris verlautet, Rußland bei der Bforte Schritte getan, um diese zur Nachgiebigkeit zu veranlassen. Der russische Votschaftler soll der Türkei die Nachteile dargelegt haben, die der Bforte aus einem allzulangen Verzögern der Annahme der bulgarischen Hauptforderung erwachsen könnte. Ob die Bforte trotzdem geneigt sein wird, auf Adrianopel zu verzichten, erscheint einigermaßen zweifelhaft. Eine maßgebende Persönlichkeit im türkischen Ministerium des Auswärtigen erklärte, daß die Verhandlungen sich auf dem besten Wege zum Frieden befänden, ohne daß man irgendeine bestimmte Erklärung abgeben könne. Alle türkischen Abendblätter legen großen Optimismus an den Tag und glauben, daß der Friede binnen zehn Tagen geneigt sein werde. Die Presse bearbeitet die öffentliche Meinung dahin, daß es ein großer Erfolg wäre, Adrianopel zu retten.

## Wie sich die Lage darstellt.

Wenn auch zwischen den beiden großen Gruppen der Mächte noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen, so sind sie sich doch darüber klar, daß unter ihnen aus der gegenwärtigen Lage heraus keine kriegerischen Entwicklungen entstehen dürfen und können. Das ist jedenfalls ein höchst erfreuliches Ergebnis der Votschaftler-Reunion. Sehr treffend bemerkt dazu die häufig offiziell bediente Londoner „Times“: Alle Welt weiß, daß keiner der Streitpunkte, an denen die ganze Balkanfrage überreich ist, einen europäischen Krieg wert ist, während die Türkei und die Verbündeten sich darüber klar sind, daß durch einen erneuten Kampf nichts zu gewinnen ist, was nicht durch einen geschäftlichen Abschluß erreicht werden könnte. Niemand will kämpfen, und deshalb sind wir überzeugt, daß niemand kämpfen wird, falls nicht — sehr unglücklich — Zwischenfall eintritt oder ein sehr schlechtes Benehmen wird. Die großen Worte, die Herr Panew gestern gebraucht haben soll, werden diese Klarheit nicht führen. Er weiß ganz genau, daß die Türkei in volllständigen Bedingungen der Verbündeten nicht nachgeben können oder werden, ebenso wie Reichid Balkha nicht, daß die Verbündeten die türkischen Gegenanschläge nicht so, wie sie daselben, akzeptieren können.

## Die gefährdete Friedenskonferenz.

F. London, 4. Januar mittags.

Vielleicht schon in wenigen Stunden, vielleicht auch erst später wird die Entscheidung fallen. Noch vorgestern gab man sich einem großen und nach der ganzen Lage der Dinge berechtigten Optimismus hin, daß der Friede marschiere und unmittelbar vor den Toren stehe. Da plakte wie eine Bombe in die gestrige Sitzung der Friedensunterhändler



# Wochenblatt für Wilsdruff

Verantwortlich: H. v. d. ...  
Redaktion: ...  
Verlag: ...  
Nr. 2

## Ihre letzte Sühne

Roman aus dem Leben von Erika Riebborg.  
Ich stürzte zu dem Tischchen, auf dem noch Wärme und ...  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“  
„Geh!“ rief er, „Geh!“

Genug — er kam mit Raum vor er einzuwirken, so forberte ich mich und ...

Ich trat nicht vor ihm hin, und mich noch einmal zur Ruhe zu bringen, fragte ich: 'Doch, mein Mann, Sie ...

Er sprach noch keine Worte, um zu gehen. Ich trat nicht vor ihm hin, und mich noch einmal zur Ruhe zu bringen, fragte ich: 'Doch, mein Mann, Sie ...

Ein etwas trauriger Ausdruck, jedoch aus dem ich keine Ursache zu finden vermochte, sah ich ...

Das sah ich nun mit fort durch das Gitter, das ich ...

Es sah sich er die Straße — feldwärts genöthigt die ...

Das sah ich nun mit fort durch das Gitter, das ich ...

Ich hatte im Grunde den Eindruck, als wären meine ...

gestalt, daß er seinen Dienst wieder übernehmen konnte. Am ersten letzten Moment sagte ich ihm, daß das ...

Eine Mitternacht

Mitternacht des glücklich-zeitlichen Festes 1877/78 war die ...

Der das Leben in Heterogenität nicht mit eigenen Augen ...

Den höchsten Schmerz, der mag ...

Einmalige ...

Das sah ich nun mit fort durch das Gitter, das ich ...

Ich hatte im Grunde den Eindruck, als wären meine ...

Das sah ich nun mit fort durch das Gitter, das ich ...

Während des glücklich-zeitlichen Festes 1877/78 war die ...

Der das Leben in Heterogenität nicht mit eigenen Augen ...

Den höchsten Schmerz, der mag ...

Einmalige ...

Das sah ich nun mit fort durch das Gitter, das ich ...

Ich hatte im Grunde den Eindruck, als wären meine ...

Das sah ich nun mit fort durch das Gitter, das ich ...

Ich hatte im Grunde den Eindruck, als wären meine ...

Während des glücklich-zeitlichen Festes 1877/78 war die ...

Der das Leben in Heterogenität nicht mit eigenen Augen ...

Den höchsten Schmerz, der mag ...

Einmalige ...

Das sah ich nun mit fort durch das Gitter, das ich ...

Ich hatte im Grunde den Eindruck, als wären meine ...

Das sah ich nun mit fort durch das Gitter, das ich ...

Ich hatte im Grunde den Eindruck, als wären meine ...

Während des glücklich-zeitlichen Festes 1877/78 war die ...

Der das Leben in Heterogenität nicht mit eigenen Augen ...

Den höchsten Schmerz, der mag ...

Einmalige ...

Das sah ich nun mit fort durch das Gitter, das ich ...

Ich hatte im Grunde den Eindruck, als wären meine ...

Das sah ich nun mit fort durch das Gitter, das ich ...

Ich hatte im Grunde den Eindruck, als wären meine ...